Ludwig Erhard als Psychologe

Ludwig Erhard, ein Wundertäter?

Ludwig Erhard kämpfte leidenschaftlich für die Umsetzung der Volkswirtschaftslehre in die Praxis. „Tatsächlich wurde die Marktwirtschaft in Deutschland – ein fast einzigartiger historischer Vorgang – durch einige wenige Gesetze und durch kompromißlose ***Entschlossenheit*** eingeführt. ***Der Wille, etwas gänzlich Neues zu schaffen***, fand seinen Niederschlag“ (Wohlstand, S. 31). Ganz im Geiste der Volkswirtschaftslehre fühlte sich Erhard deren *Zielen* – Währungsstabilität wollte er sogar in den Rang eines menschlichen Grundrechts erhoben haben, Produktivitätszuwachs, Handelsbilanzüberschuß – zeitlebens verpflichtet. Ludwig Erhard gelang es mit der Rückendeckung der Amerikaner, mit einer jahrhundertlang währenden etatistischen Tradition seines selbstverschuldet darniederliegenden Vaterlandes zu brechen und die wirtschafts- und währungs- und fiskalpolitischen Rahmenbedingungen für den einzigartigen Aufstieg zum Wirtschaftswunderland zu legen. Ludwig Erhard, der den Begriff ‚Wirtschaftswunder‘ klugerweise von sich wies – „bin ich übrigens auch nicht geneigt, den Begriff des ‚deutschen Wunders‘ gelten zu lassen“ (Wohlstand, S.189) –, hat tatsächlich ein deutsches Wunder im Sinne eines von kaum einen für möglich gehaltenen, nachhaltigen Bewußtseinswandels bewirkt: dieser Volkswirtschaftler nutzte als CDU-Wirtschaftsminister die historisch einmalige Chance, daß sich ein staatsgläubiges Volk, seine von links-(extrem) bis rechts(-extrem) unterschiedslos staatswirtschaftlich ausgerichtete politische Klasse eingeschlossen, in einer temporären Schockstarre befand; Ludwig Erhard charakterisierte sich selbst als den „Mann, dessen Lebensinhalt es während 1½ Jahrzehnten gewesen ist, die soziale Marktwirtschaft zu formen“ (Wohlstand, S. 377), eine deutsche Erfolgsgeschichte, die von ihm begründet wurde und die bis heute anhält. Ludwig Erhard verankerte den Glauben an die freie Konvertierbarkeit der Währung, an die Geldwertstabilität bei freigegebenen Preisen, gesunde Staatsfinanzen bei Wahrung der Ausgabendisziplin, permanente Produktivitätssteigerungen und Exportorientierung in der deutschen Psyche. Als ich sein Hauptwerk „Wohlstand für Alle“ (1957/1964/2009) unter diesem Aspekt erneut las, entdeckte ich Erhard als Psychologen.

Ein psychologisches Naturtalent in förderlicher Umgebung

„Ich werde nicht müde werden, für die Marktwirtschaft zu kämpfen. Aber ich stehe da allein“ (Mierzejewski 2006, S. 206) lautet Erhards individualistisches Bekenntnis. Er gehörte Zeit seines Lebens keiner Partei an, weder der NSDAP – was seine Widerstandskraft beweist – noch der CDU[1] – was zeigt, daß er sich nicht durch Machtversprechen verführen und schon

[1] Der ehemalige Bundeskanzler, CDU-Vorsitzende und "Vater des Wirtschaftswunders", Ludwig Erhard, hat der CDU nach Recherchen der Bonner Ludwig-Erhard-Stiftung niemals angehört. "Er war nie Mitglied der CDU", sagte der Geschäftsführer der Stiftung und letzte wissenschaftliche Mitarbeiter Erhards, Horst Friedrich Wünsche, am Mittwoch auf Anfrage. Er bestätigte damit einen Bericht des Magazins "Stern". Es gebe zwar eine vom CDU-Kreisverband Ulm ausgestellte Mitgliedskarte, entscheidend für die Parteizugehörigkeit sei aber die Beitrittserklärung, und die liege nicht vor, sagte Wünsche. "Seit über 30 Jahren beschäftige ich mich hauptberuflich mit Ludwig Erhard, und ich sage Ihnen: Erhard ist niemals einer Partei beigetreten", sagte Wünsche in einem Interview des Magazins. Auch Günter Buchstab, der als Leiter des wissenschaftlichen Dienstes der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung das Parteiarchiv der CDU verwaltet, bestätigte: "Die Mitgliedschaft läßt sich aktenmäßig nicht nachvollziehen." Seines Wissens habe Erhard an die CDU auch keine Beiträge gezahlt. Erhard (1897 bis 1977) war auch als Architekt der Sozialen Marktwirtschaft eine der Symbolfiguren der CDU in den Nachkriegsjahren. Er saß fast drei Jahrzehnte für die Christdemokraten im Bundestag und war von 1963 bis 1966 Bundeskanzler. Erhard führte die Partei sogar von 1966 bis 1967 als Vorsitzender und war bis zu seinem Tod 1977 Ehrenvorsitzender. Bislang wurde davon ausgegangen, daß Erhard zwar spät, dann aber doch noch der CDU beigetreten ist. In Personenarchiven, aber auch in deutschen Medien wurde nach Angaben des "Stern" berichtet, Erhard sei anläßlich seiner Wahl zum CDU-Vorsitzenden am 23. März 1966 in die Partei eingetreten. Der offizielle Beitritt sei damals um drei Jahre auf 1963 zurückdatiert worden. Im Archiv der Erhard-Stiftung befindet sich nach den Recherchen eine vom CDU-Kreisverband Ulm ausgestellte "Mitgliedskarte" Erhards mit der Nummer "03-18-100", die aber erst am 2. August 1968 ausgestellt und auf den 1. März 1949 rückdatiert worden sei (Erhard war nie CDU-Mitglied zitiert aus ntv vom 25. April 2007). Günter Buchstab, Leiter des wissenschaftlichen

gar nicht vereinnahmen ließ; und er war auch kein parteiloses Geschöpf des CDU-Parteiapparates. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die CDU war mehrfach auf seine Popularität angewiesen, als sie Bundestagswahlen gewinnen wollte. Das nahm die Partei übel und stürzte Erhard, als sich die Gelegenheit bot: „Was hatte Erhards Sturz verursacht? Seine eigene Partei" (Mierzejewski 2006 , S. 316). Im Gegensatz zu den meisten Angehörigen der politischen Klasse stammte er nicht aus der Oberklasse und beugte sich auch nicht dem dort üblichen unausgesprochenem, aber gerade deswegen besonders wirksamen Anpassungsdruck. Erhard blieb den Vorstellungen eines „liberal eingestellten Kleinbürgers aus dem Haus eines Ladenbesitzers treu" (Nicholls 1994, S.76). „Der Umstand, daß er nicht … aus einer Familie der Oberschicht stammte, erleichterte es ihm vermutlich, Ideen auszuwählen, … die auf einem liberalen Kern basierten" (Mierzejewski 2006, S. 49). Erhard war ***sein eigener Herr*** (Nicholls nach Mierzejewski 2006 , S.11).

Ludwig Erhard war ein psychologisches Naturtalent. Wie kam es dazu? Im Gegensatz zu seinem antiliberalem CDU-Rivalen, Konrad Adenauer und seinem liebsten Feind, dem obersten BDI-Kartellisten Fritz Berg –„Dann scheiß ich auf die Marktwirtschaft" (Koerfer 1987) – war Ludwig Erhard ein „*Individualist*", der Zeit seines Lebens „seinen kleinbürgerlichen, individualistischen Wurzeln … treu … blieb" (Mierzejewski 2006, S. 54, 11). Er begriff sich ebenfalls zeitlebens als „*Normalbürger*" und „propagierte die Freiheit und Souveränität des Durchschnittsbürgers" (ebd.); das machte ihn „*immun gegen gesellschaftlichen Anpassungsdruck*" (ebd. S. 49). Last but not least wurde Ludwig Erhard zu einer äußerst *machtbewußten* Persönlichkeit, der jahrzehntelang als Verbandsangestellter machtpolitisch Erfahrungen sammeln konnte. Obwohl seine Habilitation von den Forschungsbeamten hintertrieben wurde, „blieb er stets *Optimist*" (Mierzejewski 2006, S. 12). Seine wesentlichste persönliche Stärke war es „*an die eigene Kraft* (zu) *glauben*" (Rede vom 26. April 1953). Ludwig Erhard war eine *kraftvolle* Persönlichkeit voller Selbstvertrauen.

Wie bei allen erfolgreichen Menschen förderte auch das vielzitierte Quentchen Glück des Tüchtigen seine Karriere. Während die akademische Psychologie sich damals auf künstliche Experimente beschränkte und die einflußreiche Psychoanalyse ihre Erkenntnisse über die menschliche Psyche ausschließlich von auf der Couch liegenden Menschen gewann, kam Ludwig Erhard mitten im Trümmerfeld zu Hilfe, daß er vielleicht als einziger Deutscher überhaupt, felsenfest davon überzeugt war, daß „die industrielle Produktion" einen „stetigen Aufstieg" Deutschlands bewirken werde. So kam es denn auch, und alle rieben sich im In- und Ausland vor Verwunderung die Augen: „Dieser gewaltige Aufschwung ist gewiß Beweis für die innere Kraft der deutschen Wirtschaft, aber auch der in Deutschland verwirklichten dynamischen Wirtschaftspolitik und der (Hervorhebung von Ludwig Erhard!) *unermüdlichen Arbeitskraft aller deutschen Volksschichten*" (Wohlstand, S. S.83). ***Arbeit*** lautete das schnöde Ding, das bis heute so viele kleinreden[2], bei dem der Mensch seine Wesenskräfte entfaltet. Ausgehend von dieser primären menschlichen Betätigung schuf Ludwig Erhard seine eigene ***Persönlichkeitspsychologie***. Das ist auch die Stelle, die uns Ludwig Erhard näher bringt:

Dienstes der Konrad-Adenauer-Stiftung, bestätigte: "Die Mitgliedschaft läßt sich aktenmäßig nicht nachvollziehen." Buchstab, der das Parteiarchiv der CDU verwaltet, sagte, seines Wissens habe Erhard an die CDU auch "keine Beiträge gezahlt. … Martin Morlok, Professor für Deutsches und Europäisches Parteienrecht an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität, erklärte dem "Stern" dazu: "Wer kein Mitglied ist, kann auch kein Parteivorsitzender werden"", gruselt sich ein deutscher Beamter (Die Welt vom 25.4.2007).

[2] „Es ist nicht möglich, die Bedeutung der *Arbeit* für die Libidoökonomie im Rahmen einer knappen Übersicht ausreichend zu ***würdigen***. Keine andere Technik der Lebensführung bindet den einzelnen so fest an die Realität als die Betonung der *Arbeit*, die ihn wenigstens in ein Stück der Realität, in die menschliche Gemeinschaft sicher einfügt. Die Möglichkeit, ein starkes Ausmaß libidinöser Komponenten, narzißtische, aggressive und selbst erotische, auf die Berufsarbeit und auf die mit ihr verknüpften menschlichen Beziehungen zu verschieben, leiht ihr einen ***Wert***, der hinter ihrer Unerläßlichkeit zur Behauptung und Rechtfertigung der Existenz in der Gesellschaft nicht zurücksteht. Besondere ***Befriedigung*** vermittelt die Berufstätigkeit, wenn sie eine frei gewählte ist, also bestehende Neigungen, fortgeführte oder konstitutionell verstärkte Triebregungen durch ***Sublimierung*** nutzbar zu machen gestattet. Und dennoch wird ***Arbeit als Weg zum Glück*** von den Menschen wenig geschätzt." (Sigmund Freud: Das Unbehagen an der Kultur, 1930/2000 Studienausgabe, S.212)

„Kein Einwand wird mich davon abbringen, daran zu glauben, daß die *Armut* das *sicherste Mittel* ist, um den Menschen in den kleinen materiellen Sorgen des Alltags *verkümmern zu lassen*. Vielleicht mögen Genies sich über solche Drangsale erheben; im allgemeinen aber werden die Menschen durch materielle Kümmernisse immer unfreier und bleiben gerade dadurch materiellem Sinnen und Trachten verhaftet. Wir können daher den Prozeß der Vermehrung und Verbreitung des Wohlstandes mit Geduld und Zuversicht abrollen lassen, denn was sich heute gelegentlich als ein Mißbrauch ausprägt, trägt zugleich den Keim der *Heilung* in sich. Seien wir nicht so *grausam* anzunehmen, daß *Tugend nur aus Not* erwachsen könnte. Es kommt vielmehr darauf an, uns des Glückes und des Segens einer erfolgreichen und friedlichen *Arbeit* würdig zu erweisen. … Mit der Sicherheit des sozialen Seins wird es gewiß ***zu einer stärkeren Besinnung*** kommen, die Gut und Böse, Wert[3] und Unwert besser zu unterscheiden mag“ (Wohlstand, S. 264, 262). Arbeit wirkte erst dadurch als Working Cure[4] (***Heilung durch Arbeit***) der Nachkriegsgeneration, indem Erhard ihr ein Zauberwort voranstellte, das die unerquicklichen Aspekte der Arbeit vergessen machen sollte. Das deutsche Volk sollte nun nicht mehr für den nie kommenden Endsieg, sondern schlicht und ergreifend für den ***eigenen Konsum*** arbeiten, für sofortigen fleischlichen: „Beefsteaks und Koteletts“ (Wohlstand, S. 266). Als Erhard erstmals stolz „eine Verdoppelung der Produktion von 1936 und damit gleichzeitig (der) vom Frühjahr 1950“ (Wohlstand, S.83) verkündete, führte er diese unglaubliche Leistung auf seine richtigen wirtschaftspolitischen Entscheidungen zurück: „Hinter dieser Gesamtentwicklung verbirgt sich eine für diese zwei Jahre charakteristische *Schwerpunktverlagerung der volkswirtschaftlichen Energien zugunsten* der *Verbrauchsgüterindustrie* – eine Verschiebung, die das Recht gab, 1953 als ein „*Jahr des Verbrauchers*“ zu kennzeichnen“ (Wohlstand, S.83). Erhards Psychologie stand jenseits von Experiment und Couch unter dem Motto, seine Landsleute dadurch zum Arbeiten zu veranlassen, daß er sie zum Konsumieren verführte. Das klingt heute, im Zeitalter des globalen 24h/24h-Shoppings leichter als es damals war; angesichts des damals wie heute in Deutschland dominierenden Zukunftspessimismus war es eine Titanenaufgabe, den Primat der privaten „Verbrauchskonjunktur“ (vgl. Wohlstand, S. 94; Mierzejewski 2006, S. 38f.) vor anderen Notwendigkeiten volkswirtschaftlich gegen die traditionelle Orientierung auf die Schwerindustrie, den Bergbau etc. durchzusetzen. Es gelang. Neben den richtigen volkswirtschaftlichen Weichenstellungen, dienten auch die Erhardschen psychologischen und therapeutischen Interventionen diesem Ziel. Ludwig Erhard hat eine ***auf dem Arbeitsbegriff basierende Psychologie und Psychotherapie*** für die arbeitende und konsumierende Persönlichkeit ausgearbeitet und sie dann noch für die unternehmerische Persönlichkeit spezifiziert. Das sind seine beiden wichtigsten Zielgruppen. Die psychologische Relevanz der Arbeit bedurfte für ihn keiner weiteren Begründung, weil er vollkommen von der Bedeutung der Volkswirtschaft für die Gesellschaft durchdrungen war. Die damaligen Zeitläufte bestärkten ihn in seiner Vorgehensweise, für die sich in der Ahnengalerie deutscher Wirtschaftsminister kein Vorbild findet.

Der verblüffende Stellenwert der Psychologie bei Ludwig Erhard

Erhard fühlte sich in der Wahl seiner Mittel[5] frei. Als ein *Mittel* der Wahl kommt die Psychologie ins Spiel: „Ob sich die Menschen anders verhalten, weil sie etwa durch die Notenbankpolitik dazu gezwungen werden, oder ob sie es aus eigener Erkenntnis in wohlverstandenem Eigeninteresse tun, ist im Grunde für den Effekt *belanglos*“ (Wohlstand, S. 279). In

[3] Für Ludwig Erhard ist die Freiheit der höchste Wert: „Freiheit herrscht nur dort, wo *die Macht Freiheit zu unterdrücken, nicht mißbraucht wird*, sondern wo sie … zum höchsten Wert der Gemeinschaft selbst wird“ (Wohlstand, S. 193f).

[4] Die Wortschöpfung Talking Cure stammt von Bertha Pappenheim, einer Patientin Sigmund Freuds

[5] „Ein Ding wird zum Mittel, indem menschliches Denken es zur Erreichung eines Zweckes einzusetzen plant und menschliches Handeln es zur Erreichung eines Zweckes einsetzt. Der denkende Mensch sieht in den Dingen Mittelhaftigkeit, und der handelnde Mensch macht sie zu Mitteln. … Man kann jedes Mittel als Zwischenziel ansehen. … Die Mittel des Handelns haben wir vom Standpunkte dieser Ziele zu betrachten“ (Mises, Nationalökonomie S. 66, 68,74).

‚Psychologie um Mark und Pfennig' unterstreicht Erhard deren funktionale Äquivalenz: „Gelingt es, mit psychologischen Mitteln ein verändertes wirtschaftliches Verhalten der Bevölkerung zu bewirken, dann werden diese *psychologischen Einwirkungen* zu einer *ökonomischen Realität* und erfüllen den gleichen Zweck wie andere Maßnahmen der hergebrachten Konjunkturpolitik" (Wohlstand, S. 272). So argumentierte Erhard als Volkswirtschaftler, als Liberaler gab er der Psychologie den *Vorzug*: „Wer, wie ich, die *menschliche Vernunft* immer noch *als die stärkste Kraft* werten möchte, darf wohl auch die Zuversicht hegen, daß für die Zukunft der psychologischen Einflußnahme als einem *sehr freiheitlichen Mittel* ein Platz in der Konjunkturpolitik gesichert bleibt" (Wohlstand, S. 279). Ausdrücklich wendet sich Ludwig Erhard gegen alle technokratischen und bürokratischen Auffassungen von der „Wirtschaft … im Sinne eines seelenlosen Automatismus" und hält ihr seine Auffassung entgegen, daß die „Wirtschaft … von Menschen getragen und *von Menschen geformt* (wird). Wenn dem so ist – und das kann füglich nicht bezweifelt werden –, dann wird sich das Gepräge, d. h. die Struktur und das Bild der Wirtschaft, je nach unserem Handeln und Verhalten deutlich spürbar verändern, ja sogar verändern müssen. Man soll daher die *Methode psychologischer Einwirkungen* nicht gering schätzen. … Ich vertrete sogar die Auffassung, daß diese von mir herausgestellten Methoden bisher in der Theorie und auch in der Wirtschaftspolitik *viel zu wenig beachtet* und auch zu selten angewandt wurden" (Wohlstand, S. 272f.). Das waren frühe Blumen für die Psychologie, die wissenschaftlich erst ein halbes Jahrhundert später durch einen volkswirtschaftlichen Nobelpreis für Daniel Kahneman geadelt wurde; davon war 1955 noch nicht die Rede: „Es dürfte … noch zu früh sein, ein *Lehrbuch* systematischer psychologischer Wirtschaftsführung entwickeln zu wollen, – das mag der Wissenschaft in den nächsten Jahrzehnten vorbehalten bleiben" (Wohlstand, S. 274). Angesichts der fast vollständigen Vertreibung der kreativen, meist jüdischen Psychologen (Geuter 1988), war es äußerst mutig von Ludwig Erhard, sich zur Psychologie als einer der Volkswirtschaftslehre ebenbürtigen Wissenschaft zu bekennen und brachte ihm prompt die Schelte der Forschungsbeamten ein; auch dagegen verwahrt er sich: „Man sollte mich deshalb nicht schelten, wenn ich als Wirtschaftspolitiker *von dem Idealtypus der reinen Ökonomie* einmal abweiche. In meinen Augen liegt hier kein Verstoß gegen den richtig verstandenen Ordnungsgedanken einer Marktwirtschaft vor. Es handelt sich schlicht und einfach um die Nutzanwendung der Wirtschaftspsychologie" (Wohlstand, S. 272). Worin sah der liberale Ludwig Erhard nun ihren konkreten Nutzen?

Psychologische Gesetzmäßigkeiten entdecken

„Die moderne Psychologie verlangt geradezu danach, den volkswirtschaftlichen Prozeß nicht nur in einem technischen Sinne zu begreifen; es kommt ebenso sehr darauf an, auch die Menschen, die diesen Apparat bewegen, in das volkswirtschaftliche Kalkül einzubeziehen. Für den Ablauf der Wirtschaft ist es von *entscheidender Bedeutung*, wie wir uns *selbst verhalten*, wie wir handeln. Ob wir optimistisch oder pessimistisch sind, ob wir à la Hausse oder à la Baisse spekulieren, ob wir sparen oder verbrauchen wollen, – das alles schlägt sich in wirtschaftlichen Daten nieder. Diese wiederum wie etwa sinkende, stabile oder steigende Preise – ***wirken*** auf unser Verhalten ***zurück***" (Wohlstand, S. 273). Mit dieser Erkenntnis von der immerwährenden und allgegenwärtigen ***Rückwirkung*** des menschlichen Handelns auf übergeordnete Systeme wie bspw. die Volkswirtschaft war Ludwig Erhard der damals führenden amerikanischen Psychologie von Miller, Galanter und Pribram (1960) und der der T.O.T.E.-Theorie folgenden deutschsprachigen VVR- und Handlungsregulationstheorie von Winfried Hacker (1973) um Jahre voraus. Erhard dachte schon vor 1955 in Regelkreisen, wußte, daß Rückmeldungen zur Veränderung der menschlichen Handlungen und Pläne führen, und er wandte diese seine Erkenntnis vom unverzichtbaren Nutzen der Rückkoppelungsschleife zu seinem Vorteil an. Marktteilnehmer sind ihm Handelnde. Deren Feedback zählt für ihn. Unablässig und unverdrossen von Kritik holte sich Ludwig Erhard persönlich seine Rückmel-

dungen ein: „Wenn ich in den letzten Jahren von manchem Skeptiker oder Kritiker gerügt wurde, weil ich allzu häufig in gewiß *unbürokratischer* Manier meinen Schreibtisch verlassen habe, um in Nord und Süd, in Ost und West Reden zu halten, so geschah dies aus ganz ähnlichen Erkenntnissen. Allerdings haben diese meine Überlegungen ihre spezifische Ausprägung und eine systematische Anwendung erst in der jüngsten Vergangenheit erfahren“ (Wohlstand, S. 274). Sein psychologisches Credo lautete: „Gelingt es, mit psychologischen Mitteln ein verändertes wirtschaftliches Verhalten der Bevölkerung zu bewirken, dann werden diese psychologischen Einwirkungen zu einer ökonomischen Realität und erfüllen den gleichen Zweck wie andere Maßnahmen der hergebrachten Konjunkturpolitik“ (Wohlstand, S. 272).

Das Individuum aus der Sicht Ludwig Erhards

Bevor wir die Erhardsche Definition des Individuums ausbreiten, unterstreichen wir noch einmal dessen ausschließliche Verortung im Rahmen der sozialen Marktwirtschaft: „Unsere Wirtschaftspolitik dient dem *Verbraucher*; er allein ist *Maßstab und Richter allen wirtschaftlichen Tuns*. Diese Politik der sozialen Marktwirtschaft hat vor der ganzen Welt den Beweis erbracht, daß ihre Grundsätze des freien Leistungswettbewerbs, der freien Konsumwahl wie überhaupt der ***freien Entfaltung der Persönlichkeit*** bessere ökonomische und soziale Erfolge gewährleisten, als jede Art einer behördlichen Lenkungs- oder Zwangswirtschaft es vermag“ (Wohlstand, S. 82). Die freie Entfaltung der Persönlichkeit gibt es nur im Rahmen der sozialen Marktwirtschaft. Im Erhardschen Paralleluniversum von Volkwirtschaftslehre und Psychologie entspricht die persönliche Entfaltung der wirtschaftlichen ***Expansion***, und sie bedingen einander: „Der Erfolg unserer Wirtschaftspolitik bestand immer darin, daß wir vor Spannungen niemals zurückgewichen sind, sondern die Lösung immer im dynamischen *Durchbruch nach vorne*, d.h. also in der *Expansion* gesucht und gefunden haben“ (Wohlstand, S. 82). Diese Erkenntnis, die Überlegenheit einer *offensiven* Herangehensweise über eine sicherheits- oder spaßorientierte Herangehensweise deckt sich mit der Theorie der Differentiellen Optimalentwicklung (Seyrer 1997, S. 121 f.).

„Die Wohlstandsvergrößerung schafft … erst die Grundlage, den Menschen einer *primitiven*, nur materialistischen *Denkweise zu entreißen* –; sie sollte es jedenfalls tun. … Dagegen winkt allen Menschen, die durch Wohlstand und soziale Sicherheit zum Bewußtsein ihrer selbst, ihrer Persönlichkeit und ihrer menschlichen Würde gelangen, die Möglichkeit, ja fast möchte ich sagen die frohe Hoffnung, sich aus materialistischer Gesinnung lösen zu können“ (Wohlstand, S. 259). Persönlichkeitsentfaltung braucht also eine gewisse materielle Abgesichertheit. Die Maslowsche Bedürfnispyramide (*Motivation and Personality* 1954) mit ihrer gleitenden Hierarchie von materialistischem und Selbstverwirklichungsmotiv bestätigt den von Erhard erhofften Prozeß.

Das Erhardsche Streben als Pendant zur Libido oder dem Stimulus

Während die Psychoanalyse das Individuum von der Libido beseelt sieht und der experimentellen Psychologie vor jeglicher ‚Seele‘ graust, definiert Erhard eine volkswirtschaftlich kompatible – das muß sie sein, damit sie zu seiner Wirtschaftspolitik paßt – Seele. Um eine letzte Begründung nicht verlegen greift er wie schon viele Wissenschaftler vor ihm zur menschlichen Natur: „Auf der anderen Seite aber ist das natürliche ***Streben*** des einzelnen Menschen, *in eigener Verantwortung Vorsorge zu treffen und an seine Zukunft*, seine Familie und sein Alter *zu denken*, nicht aus der Welt zu schaffen – sosehr man sich auch indirekt bemüht, das menschliche Gewissen ertöten zu wollen. Ich bin in der letzten Zeit allenthalben erschrocken, wie *übermächtig der Ruf nach kollektiver Sicherheit* im sozialen Bereich erschallte. Wo aber sollen wir hinkommen und wie wollen wir den Fortschritt aufrechterhalten, wenn wir uns immer mehr in eine Form des Zusammenlebens von Menschen begeben, in der niemand mehr

die Verantwortung für sich selbst zu übernehmen bereit ist und jedermann Sicherheit im Kollektiv gewinnen möchte“ (Wohlstand, S. 286). Weil Erhard vom gesellschaftlichen Fortschritt ausging, leitete sich daraus das natürliche ***Streben*** des Individuums ***nach Eigenverantwortung und Zukunftsvorsorge*** ab. Mit ‚seiner‘ Eigenverantwortung kommt Erhard dem Locus of Control – Generalised expectancies for ***internal*** (d.h. eigenverantwortlich) ***vs external control of reinforcement*** (Rotter 1966) zuvor. Würde Ludwig Erhard heute leben, bereitete es ihm keine Mühe, ‚sein‘ natürliches ***Streben*** mit dem „***Kontrollstreben***“ (Oesterreich 1981, S. 210f.) „***nach*** Erhaltung und Ausweitung“ der ***Kontrollkompetenz*** (d.h. Eigenverantwortung) ***und Kontrolle*** (d.h. Zukunftsvorsorge) zu begründen.

Das Erhardsche Suchtkonzept

Als Liberalen stört ihn „die Hand in der Tasche des Nachbarn“ (Wohlstand, S. 286), wie er seine negative Folie trefflich verbildlicht. Das was ihm volkswirtschaftlich als schädlich gilt, ist es auch psychologisch, lautet seine Maxime. Er will sich verständlich ausdrücken. Seine Formulierungen klingen gerade 2012 inmitten der Euro-Schuldenkrise, in der die Mittelmeerstaaten die Hand in der Tasche des deutschen Steuerzahlers haben, hochaktuell: „Ich habe diese ***Flucht vor der Eigenverantwortung*** drastisch genug gekennzeichnet, wenn ich sagte, daß, falls diese ***Sucht*** weiter um sich greift, wir in eine gesellschaftliche Ordnung schlittern, in der *jeder die Hand in der Tasche des anderen hat*. Das Prinzip heißt dann: Ich sorge für die anderen und die anderen sorgen für mich!“ (Wohlstand, S. 286). ***Sucht*** lautet also die die „Eigensteuerung“ (Seyrer 1986, S. 70, 81) unterminierende Alternative zum natürlichen ***Streben*** des Individuums nach Eigenverantwortung und Zukunftsvorsorge. Erstere kann, wenn alles schief läuft, Letzteres ausschalten.

Um das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft optimal zu gestalten, muß der ***Staat*** aus liberaler Sicht auf eine ganz bestimmte Art und Weise funktionieren, damit der reife Bürger volkswirtschaftlich und psychisch optimal handeln kann: „Das *mir vorschwebende Ideal* beruht auf der ***Stärke***, daß der einzelne sagen kann: ‚Ich will mich aus eigener Kraft bewähren, ich will das Risiko des Lebens selbst tragen, will für mein Schicksal selbst verantwortlich sein. Sorge du, Staat, dafür, daß ich dazu in der Lage bin‘. Der Ruf dürfte nicht lauten: ‚Du, Staat, komm mir zu Hilfe, schütze mich und helfe mir‘, sondern umgekehrt: ‚*Kümmere* du, *Staat*, dich *nicht um meine Angelegenheiten*, sondern gib mir so viel Freiheit und laß mir von dem Ertrag meiner Arbeit so viel, daß ich meine Existenz, mein Schicksal und dasjenige meiner Familie ***selbst*** zu ***gestalten*** in der Lage bin‘“ (Wohlstand, S. 286).

Ludwig Erhard vertritt persönlichkeitspsychologisch einen ***stärkenorientierten Ansatz***. Er setzt auf den starken Bürger. In der ***Sucht oder Abhängigkeit*** sieht Ludwig Erhard zurecht das ***Leitsymptom der etatistischen Epoche***, die auf schwache Bürger angewiesen ist.

Er geht davon aus, daß eine „hochtechnisierte Volkswirtschaft … zweifellos einen sehr großen Kapitalbedarf hat, der nach *ordnungsgemäßer Befriedigung* drängt“ (Wohlstand, S. 286). Falls dieser nicht auf die „gesündeste“ Art vom „Kapitalmarkt“ befriedigt wird, „bleibt … als letzter Ausweg wieder einmal der Ruf an den Staat übrig, d.h. dieser soll die notwendigen Investitionsmittel zur Verfügung stellen. Bei derart durchsichtigen politischen Forderungen wird meist gar nicht gefragt, woher der Staat diese Mittel eigentlich nehmen soll. Ohne Gefährdung der Währung und ohne Störung des Preisniveaus kann indessen *kein Staat mehr Kapital ausleihen, als er vorher seinen Bürgern auf dem Umweg über Steuern entzogen hat*. Dieses Verfahren bedeutet darum nicht nur eine entschädigungslose Enteignung zugunsten mammuthaften Kapitalbesitzes in staatlicher Hand, sondern zwingt auch jeden einzelnen Staatsbürger in eine sklavische ***Abhängigkeit gegenüber dem*** allmächtigen ***Staat***“ (Wohlstand, S. 254). Hayeks ‚Knechtschaft‘ (1944) läßt grüßen. Sucht ist definiert als Abhängigkeit vom Staat, die dieser mithilfe von Steuern finanziert, die er dem Bürger zuvor abgenommen

hat. Doch von selbst entsteht keine Sucht. Laut Erhard müssen über die bereits zitierten volkswirtschaftlichen Bedingungen hinaus noch bestimmte negative massen- *und* individualpsychologische Bedingungen hinzukommen, um dieses Symptom zu fixieren und zu chronifizieren.

Klare Abgrenzung

Der Deutsche soll eifrig konsumieren und dafür arbeiten. Ludwig Erhard geht als Psychologe ans Eingemachte; er psychologisiert nicht nach dem Motto, hier ein guter Ratschlag, den man sich genauso gut selbst geben kann, dort ein moralischer Appell, der es gut meint, aber leider nichts fruchtet. Erhard beruft sich dabei auf die Autorität seines antipaternalistischen Mitkämpfers Eucken: „Wenn es also richtig ist, daß nur verteilt werden kann, was vorher produziert wurde, dann muß die erste Frage aller Sozialreformer auf die Wirtschaftsordnung mit dem höchsten Wirkungsgrad gerichtet sein. Erst im Anschluß hieran können andere Fragen aufgeworfen werden. Wenn in einer irgendwie gearteten Ordnung alle Menschen gleichmäßig hungern, so ist das weder eine Lösung des Problems der gerechten Verteilung noch der Sicherung oder irgendeiner anderen Erscheinungsform der sozialen Frage; sie wird es auch dann nicht, wenn diese Auswirkungen einer schlechten Ordnung durch ***ethische Verbrämungen und Appelle an das Gemeininteresse*** aller Menschen schmackhaft gemacht werden sollen“ (Wohlstand, S. 254). „Ich bin der Meinung, daß es *den Staat gar nichts angeht, wie der einzelne Staatsbürger sein Geld verbrauchen will*, – daß er also in diesem Sinne nicht ***Morallehrer*** zu sein hat. Es soll vielmehr jeder einzelne nach seiner Fasson selig werden. . . . Wirtschaftsminister und Wirtschaftspolitiker (sind) nicht gerade in erster Linie berufen …, die Menschen in dieser Richtung (gemeint sind höhere Werte als Koteletts) zu ***erziehen***“ (Wohlstand, S. 254). Wie ein guter Therapeut legt Erhard Wert auf die Fähigkeit, sich abzugrenzen: „Der Unternehmer hat die Verantwortung für seinen Betrieb; dort kann er mit Fug und Recht fordern, daß sein Handeln von staatlicher Weisung oder Gängelung frei bleibt, daß er also echte unternehmerische Freiheit und Freizügigkeit genießt und üben darf. Ich bin der erste, der den Unternehmer in dieser Forderung unterstützt. Die Verantwortung für die Wirtschaftspolitik aber hat allein der Staat zu tragen. Wir wissen, wohin es führt, wenn man diese beiden Funktionen miteinander vermengt. Diese kurzen Ausführungen sollen deutlich machen, wie nach meiner Auffassung die Grundlagen einer marktwirtschaftlichen Politik gestaltet sein müssen, und wo ich die ***Grenzen*** zwischen dem Individuum und dem Staat gezogen wissen möchte. … Die Wirtschaft ist vielleicht das Primitivste, aber sie ist auch das Unentbehrlichste; erst auf dem Boden einer gesunden Wirtschaft kann die Gesellschaft ihre eigentlichen und letzten Ziele erfüllen“ (Wohlstand, S. 166ff.). So wie der Staat sich gerne in Unternehmen einmischt oder gar selbst als Unternehmer tätig wird, kann auch ein Individuum in eine ähnliche Schwäche verfallen: „Hinzu kommen aber schließlich auch menschliche, allzu menschliche Regungen. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Der *Neidkomplex*, von dem gerade wir deutschen Menschen nicht freizusprechen sind, spielt hier eine erhebliche Rolle. Der Vorteil, der dem einen gewährt wird, läßt den *Nachbarn nicht* mehr *ruhig schlafen*“ (Wohlstand, S. 174).

Der deutsche Neidkomplex

„Nachdrücklich muß dieser Gefahr entgegengewirkt werden. ***In dieser Auseinandersetzung scheiden sich die Geister mehr als in jeder anderen Frage***. Die einen wähnen, daß das Wohl und das Glück der Menschen in irgendeiner Form *kollektiver Generalhaftung* begründet liege und daß man auf diesem Wege, an dessen Ende natürlich immer die Allmacht des Staates steht, fortschreiten müsse. Das ruhige und bequeme Leben, das man damit ansteuern will, wird vielleicht nicht allzu üppig, aber dafür um so gesicherter sein. Diese Form des Lebens und Denkens findet ihren sichtbaren Ausdruck in der Konstruktion des sogenannten Wohl-

fahrtsstaats. Auf der anderen Seite aber ist das natürliche ***Streben*** des einzelnen Menschen, in eigener Verantwortung Vorsorge zu treffen und an seine Zukunft, seine Familie und sein Alter zu denken, nicht aus der Welt zu schaffen – sosehr man sich auch indirekt bemüht, das menschliche Gewissen ertöten zu wollen. … Ich habe diese Flucht vor der Eigenverantwortung drastisch genug gekennzeichnet, wenn ich sagte, daß, falls diese ***Sucht*** weiter um sich greift, wir in eine gesellschaftliche Ordnung schlittern, in der *jeder die Hand in der Tasche des anderen hat.* … Das deutsche Volk neigt wohl überhaupt dazu, das Gefühl für die Realitäten des Lebens relativ recht schnell zu verlieren, eine *Charakterschwäche*, die uns gerade auch in jüngster Vergangenheit zum tragischen Verhängnis geworden ist. … Der ***Neid*** ist der ***Komplex***, der sie plagt! Der Deutsche ist offenbar so geartet, daß er es nicht ertragen kann, wenn es einem andern – dem Nachbarn, dem Freund – noch besser geht. Dann ist er, so gut seine eigene Lage auch sein mag, neidisch und unzufrieden. Diese besondere Art von Maßlosigkeit stellt für unser Land eine besondere Gefahr dar, die es zu erkennen und von jedem Einsichtigen zu bekämpfen gilt“ (Wohlstand, S. 268f.). Ludwig Erhard geht davon aus, daß ***dem Symptom ‚Sucht‘ der Neidkomplex zugrunde liegt***; sein Bestreben ist nun darauf gerichtet, diesen zu therapieren.

Wie stellt sich Erhard die Therapie des Neidkomplexes vor?

„Mir wird des öfteren die Frage gestellt, zu welchem letzten Ziel denn die von mir verfolgte Wirtschaftspolitik führen soll. Die so fragen, lassen im Unterton immer die Befürchtung anklingen, daß ein endloser *Fortgang* der eingeschlagenen *Entwicklung* vielleicht *zur Selbstauflösung* führen könnte. Sicherlich ist diese Fragestellung berechtigt, und ich möchte ihr darum auch nicht ausweichen“ (Wohlstand, S. 268f). Erhard hält diesem Mißtrauen sein grundsätzliches Vertrauen in das Prinzip „***Entwicklung***“ entgegen, „den *heiligen Geist* des Lebens, dessen innerstes Wesen Wandlung, Bewegung und Entfaltung ist“ (Wohlstand, S. 193); wie wir inzwischen alle erfahren durften, hat sich dieses Prinzip bis heute bewährt hat. Erhard verweist zurecht darauf, daß „diese Problematik sehr komplex ist und infolgedessen nur vom *Geistigen* und *Seelischen* her begriffen werden kann. Ihre ***Behandlung*** darf einer anderen, schwierigen Fragestellung nicht ausweichen: Sind die Menschen von heute allgemein schon ***gelöst*** und ***aufgeschlossen*** genug, ***Muße*** in diesem höheren Sinne zu ‚***konsumieren***‘. Was haben wir noch zu bewerkstelligen, und auf welcher Ebene muß das geschehen, um zu jener inneren Reife zu gelangen, daß ein materieller Verzicht dem Menschen zum Segen und Gewinn wird? Man wird dabei auch zu bedenken haben, daß mehr Freizeit auch eine veränderte Einstellung zum Leben und selbstverständlich auch zur Wirtschaft mit sich bringen wird. Das alles kann man nicht konstruieren, auch nicht organisieren; es muß organisch wachsen“ (Wohlstand, S. 268f). Ludwig Erhard wurde von der bundesdeutschen Geschichte darin bestätigt, auf die ***Entwicklung*** im allgemeinen zu vertrauen statt sich vor dem Weltuntergang zu fürchten und vor allem bestimmte Persönlichkeitseigenschaften auszuprägen, die der Kriegsgeneration wie böhmische Dörfer erschienen seinen müssen: „***gelöst***“ und „***aufgeschlossen***“ war sie ganz bestimmt nicht, aber Ludwig Erhard zeigte damit jedem Gutwilligen auf, daß man der von ihm eingeschlagenen Entwicklung vertrauen könne und auch wohin die Reise konkret gehen soll, in Richtung der zitierten „***inneren Reife***“. Die „***Muße*** in diesem höheren Sinne zu ‚*konsumieren*‘“, ließe sich auch als ***Genußfähigkeit*** im Sinne Sigmund Freuds verstehen, der in „Jenseits des Lustprinzips“ ebenfalls die Aufgeschlossenheit als dessen Voraussetzung definierte: „Immer wird die Neuheit die Bedingung des Genusses sein“ (Freud 1920: Band III, S. 245). Damit entschärfte Erhard den urdeutschen Neidkomplex, seine Psychotherapie schlug also an, der „Fortgang“ der „Entwicklung“ bestätigt ihn und so sind wir Deutsche heute wesentlich ***gelöster***, ***aufgeschlossener*** und ***genußfähiger*** als vor 55 Jahren.

Wie intervenierte Erhard psychotherapeutisch?

„Ich bin der Überzeugung, daß der von mir praktizierte psychologische ***Feld***zug, der heute in Deutschland gemeinhin als *Seelenmassage bezeichnet wird*, in Zukunft *nicht mehr* aus dem wirtschaftspolitischen Instrumentarium *wegzudenken ist*“ (Wohlstand, S. 274). Erhard knüpfte mit dem „Feldzug“, der ihm vielleicht auch von Kurt Lewins Handlungs***feld*** her vertraut war, an das martialische Gefühlsleben der Nachkriegszeit an, indem er die Psyche seiner Klientel nicht therapierte, sondern die ‚Seele‘, die jeder Mensch gemeinhin beanspruchte zu haben, ‚massierte‘; denn Massage, wie die Physiotherapie damals noch genannt wurde, steigert bekanntlich das Wohlbefinden; und was der körperlichen Befindlichkeit dient, kann auch der psychischen nicht schaden. Und diese hat seinem obersten volkswirtschaftlichen Seelenmasseur voll ***vertraut*** – was neben anderem zahlreiche Zeitungskarikaturen aus der Wirtschaftswunderzeit belegen. Ludwig Erhard behandelte die Kriegsgeneration wie ein Massentherapeut im Sinne des ihm vielleicht bekannten Wilfred Bions, der vom 1. Weltkrieg traumatisierte Männer im Rahmen eines sehr großen Krankenhauses in Gruppen behandelte; er arbeitete erfolgreich an den Instinkten der Masse beim Übergang vom Krieg zum Frieden, indem er den Rahmen dieser großen staatlichen Institution therapeutisch einsetzte. Weil er ungewollt als eine Art Wundertäter[6] wahrgenommen wurde, präsentierte er sich der Öffentlichkeit geschickt eine Nummer kleiner als jemand, der schlicht an den wirtschaftlichen „Eigennutz“ (Wohlstand, S. 274) im Sinne der Adam Smithschen Selbstliebe (Self Love) appelliert: „Es hat aber wenig Sinn, die Menschen aufzurufen, wenn sie dabei das Gefühl haben, sie sollten einem Minister oder der Regierung zuliebe Opfer bringen. Es ist den ***Marktteilnehmern*** vielmehr klarzumachen, wie sehr sich das Befolgen der Stimme des gesunden Menschenverstandes und der wirtschaftlichen Vernunft letztlich zu ***ihren eigenen Gunsten*** auswirkt“ (Wohlstand, S. 274). Daß diese psychotherapeutische Intervention gut ankam, läßt sich am Tenor der zahlreichen an Ludwig Erhard gerichteten Briefe ablesen. Zwar waren die Deutschen damals selbständig handelnde „Marktteilnehmer“, aber sie *fühlten* nach wie vor wie Gefolgsleute, etwa wenn sie ca. 1951 stolz im Schaufenster vermeldeten: „ERHARD BEFIEHLT: WIR FOLGEN! UND SENKEN DIE PREISE“ (Mierzejewski 2006, S. 155). Das Original des Liedtexts von 1941 lautete: „Führer befiehl, WIR FOLGEN DIR!“ Der Fortschritt, besonders der sprachliche vollzog sich in kleinen Schritten. Ludwig Erhard war zwar mit Sicherheit klar, daß er nicht nur als unbedeutender Postbote marktwirtschaftlicher Botschaften fungierte, aber er wollte als Volkswirtschaftler gesehen werden, der um seiner Aufgabe noch besser gerecht zu werden, die deutsche Massenseele hin und wieder ein wenig knetet. Dieser bescheidene Auftritt tat seiner Wirkung keinen Abbruch – im Gegenteil er verstärkte die Verehrung, die ihm von den einfachen Marktteilnehmern entgegengebracht wurde. Man würde Ludwig Erhard unterschätzen, wenn man glaubte, er wäre so naiv gewesen, die Marktteilnehmer tatsächlich als Massagepatienten zu sehen; er hatte ein klare und wissenschaftlich geprägte Vorstellung vom Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft und darin vor allem dem deutschen Staat, als dessen Minister Ludwig Erhard fungierte.

Wie wir schon erwähnt haben, bevorzugte der individualistische Ludwig Erhard entgegen der bis heute anhaltenden massenmedialen Präferenz (fast) aller Politiker nicht das Schrödersche Motto „Zum Regieren brauche ich BILD, BamS und Glotze“ (vgl. Wikipedia-Eintrag: Medienunternehmen), sondern die ***personale*** Kommunikation: „häufig (habe ich) in gewiß unbürokratischer Manier meinen Schreibtisch verlassen …, um in Nord und Süd, in Ost und West *Reden* zu halten“. Es reicht Ludwig Erhard nicht, ein Bad in der Masse zu nehmen, sondern er

---

[6] „Am 3. Juli 1956 schreibt ein Koburger Bürger: „Millionen Deutsche *blicken erwartungsvoll auf Sie mit dem Wunsch*, daß es Ihnen gelingen möge, unsere Währung und Wirtschaft *vor den ihnen drohenden Gefahren zu bewahren*“ (Wohlstand, S. 229). „Dennoch zeitigte Erhards kühne, aber begrenzte Liberalisierung des deutschen Binnenmarkts dramatische Ergebnisse, so dramatisch, daß Uneingeweihte sie für ein Wunder hielten. Die *Bürger* folgten Erhards Ermahnung nicht und *glaubten an übernatürliche Kräfte*, was der beste Beweis dafür war, daß seine Politik richtig war“ (Mierzejewski, S. 118f.).

schätzt ganz besonders die ***Zwei-Weg-Kommunikation***, weil er weiß, daß diese noch viel wirksamer als die Ein-Weg-Kommunikation ist: „Ich habe mich bei meinem psychologischen Feldzug nicht nur darauf beschränkt, in großen Versammlungen für diese wirtschaftliche Vernunft zu werben, sondern auch in einer ***Fülle von Preisgesprächen mit den einzelnen Wirtschaftszweigen*** versucht, starke Kräfte gegen ein Auswuchern der Preisentwicklung zu mobilisieren. Seit Herbst 1955 sind Dutzende derartige Einzelgespräche geführt worden, wobei die Öffentlichkeit nur von einem Bruchteil dieser Bemühungen, etwa von meinem Kampf, die Kohlepreiserhöhungen in mäßigen Grenzen zu halten, von meinen Bestrebungen, die Eisenpreiserhöhung um viele Monate zu verzögern u. a. m., erfahren hat. Das Ziel dieser Unterhaltungen war immer das gleiche: Ich wollte in Deutschland, d. h. in der deutschen Wirtschaft, eine ***Stimmung erzeugen***, daß jeder Käufer sich überlegt, ob die gewünschte Ware wirklich preiswert ist, und jeder, der ein Gut erzeugt oder anbietet, sich noch einmal überlegt, ob sein Preis der Forderung nach Erhaltung der Stabilität des Preisgefüges und damit der Sicherung unserer gesamten Wirtschaft gerecht wird. Man mag nun mit Fug und Recht bezweifeln, ob es mir gelungen ist, dieses Ziel in vollem Umfange zu erreichen. Es kann aber doch als erwiesen angenommen werden, daß wir *ohne* diese *ungezählten Bemühungen* in Deutschland, ähnlich wie in anderen europäischen Ländern, heute *ein höheres Preisniveau* haben würden, als es tatsächlich besteht“ (Wohlstand, S. 280). Ludwig Erhard hält personale Zwei-Weg-Kommunikation für äußerst effizient und scheut deswegen nicht vor starken Metaphern zurück: „Darf ich deshalb hier abschließend das wiederholen, wie ich in den letzten Jahren oftmals ausgeführt habe: Ich bin nach wie vor willens, jeden einzelnen deutschen Bürger so lange anzusprechen, bis sich jeder ***schämt***, das Bemühen, die Stabilität der Währung sicherzustellen, nicht zu unterstützen. Ebenso wie der ***Arzt*** dem mit einer ansteckenden Krankheit behafteten Menschen einen Bazillus als Antitoxin eingibt, will ich mit ***ständigen Preisgesprächen***, mit ***wiederholten öffentlichen Aufrufen*** den Ausbruch einer volkswirtschaftlichen Krankheit verhindern, eine ***Krise lokalisieren***. In einer derartig labilen Situation müßte jeder wegen der Preisentwicklung täglich angesprochen werden, um gegenüber der ***Seuche*** einer wilden Preissteigerung, einer inflationistischen Bewegung ***immun*** zu ***werden***. … Das Verhalten der Menschen ist und bleibt entscheidend“ (Wohlstand, S. 282). Ludwig Erhard war davon überzeugt, daß seine persönliche Kommunikation von Angesicht zu Angesicht, die wie schon erwähnt von der hohen Wertschätzung „unmittelbarer Meinungsäußerung“ (Wohlstand, S. 225) getragen ist, die Preise stabil halten half. Als Massenpsychologe hat er damit praktisch äußerst Bedeutsames geleistet.

Die Unternehmerpersönlichkeit im marktwirtschaftlichen Rahmen: Clay

Ludwig Erhard legte den Schwerpunkt auf den Unternehmer als *den* Protagonisten im marktwirtschaftlichen Geschehen. An der Unternehmerpersönlichkeit und ihren (idealisierten) Stärken sollten sich auch Politiker, Arbeiter, Beamte, Angestellte orientieren. ‚Sein‘ Unternehmer diente Ludwig Erhard als eine Art Leitbild dafür, wie das Individuum in der Marktwirtschaft beschaffen sein soll: „Freie Wirtschaft ist in meinen Augen gleichbedeutend mit freier Unternehmungswirtschaft“ (Wohlstand, S. 201). „In dieser Sicht ist die *Freiheit* ein staatsbürgerliches Recht, das von *niemandem außer Kraft gesetzt* werden darf“ (Wohlstand, S. 203). „***Ich habe der Freiheit zum Durchbruch verholfen***“ (Wohlstand, S. 202).

Ohne amerikanische Unterstützung wäre „der Kampf zwischen Planwirtschaft und Marktwirtschaft“ (Wohlstand, S. 30) anders ausgegangen, wenn die USA nicht Deutschland vom Nationalsozialismus befreit und Ludwig Erhard nicht zum Wirtschaftsminister gemacht hätten: „Es ist daher durchaus kein Zufall, daß … ich in der im Oktober 1945 gebildeten Bayerischen Regierung auf besonderen Wunsch der amerikanischen Besatzungsbehörde das *Wirtschaftsministerium übernahm*“ (Wohlstand, S. 30). Ganz konform mit dem Erhardschen Individualismus kam es bei den Amerikanern konkret auf ein einziges kompetentes Individuum an, das

Erhard mit der für ihn im etatistischen Umfeld überlebenswichtigen Autorität ausstattete: „Zugute kam mir, daß sich ***General Clay***, die wohl ***stärkste Persönlichkeit*** der Hohen Kommission, hinter mich stellte und ***meine Anordnungen deckte***“ (Wohlstand, S. 33). Dieses manchem heute selbstverständlich Scheinende ist nicht selbstverständlich: „Wir sollten darum auch nicht meinen, daß wir endgültig davor bewahrt seien, erneut in staatswirtschaftliche Formen abzugleiten“ (Wohlstand, S. 373). Sie zeigten mir, wie leichtfertig es wäre anzunehmen, daß in Deutschland die soziale Marktwirtschaft bereits auf Dauer gesichert sei. Es erwies sich in jenen Tagen auf das eindringlichste, wie sehr die Freiheit auch im wirtschaftspolitischen Bereich täglich aufs neue verteidigt werden muß“ (Wohlstand, S. 373). Ohne die freie Marktwirtschaft wäre die Unternehmerpsychologie Ludwig Erhards eine wirkungslose akademische Spielerei geblieben. Steht er auch selbst ein, wofür er steht?

Erhard stellt sich der Machtfrage, der staatlichen Bürokratie, genauer ihren machthabenden Funktionäre

Eine Niederlage Ludwig Erhards hätte seine ‚Karriere‘ als Psychotherapeut mit einem Schlag beendet. Sie hätte diejenigen Deutschen bestätigt, die unter deutscher Stärke die Waffe in der Vorder- und das Konzentrationslager in der Hinterhand verstanden. Noch heute ist die damals vorherrschende Auffassung verbreitet, daß Psychologen Weicheier und Laberköpfe sind, die vor mächtigen Personen in die Knie gehen und keinen Machtkampf bestehen können – welch ein Irrtum, zumindest im Falle Ludwig Erhards, aber auch im Falle Sigmund Freuds, der sich nicht einmal durch die in seine Wohnung eingedrungene nationalsozialistische SS einschüchtern ließ. Ludwig Erhard bot den etatistischen Funktionären die Stirn, als „die SPD wieder zum Schlag aus(holt), wobei der Antrag auf „Entfernung des Bundeswirtschaftsministers aus seinem Amt““ lautet (ebd.). „Das Ziel muß ein Wirtschaftsapparat sein“ (Wohlstand S. 144ff.), definiert der etatistische SPD-Minister Veit. Ludwig Erhard sieht das ganz genauso: „***Ihre Gegnerschaft gegen diese Wirtschaftspolitik hat nicht zuletzt ihren Grund auch darin, daß diese Wirtschaftspolitik das ganze Funktionärswesen in unserer Wirtschaft zerschlägt***. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien – Abg. Schoettle: Das ist doch ein grober Unfug, was Sie jetzt wieder hier sagen! – Weitere Zurufe von der SPD. – Abg. Dr. Schumacher: Aber ***die Funktionäre sorgen für die Arbeitslosen und Sie nicht!***) – So sehen Sie aus! (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.) Damit ***wird Ihnen Ihre Hausmacht in der Bürokratie zerschlagen***. … Nein, meine Damen und Herren, ***Sie wollen einen Mann beseitigen, der Ihnen mit Erfolg Widerstand geleistet hat!*** (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien. Abg. Dr. Schumacher: Wir haben Sie noch nie als einen Mann angesehen!) Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluß und will zu Ihrem Antrag nur das eine sagen: ***Das könnte Ihnen so passen!*** (Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der DP. – Erregte Zurufe von der SPD, große Unruhe links.)“ Der Antrag der Etatisten wird „mit 142 Ja-, 187 Nein-Stimmen bei 28 Stimmenthaltungen, abgelehnt“ (ebd.). Das ging ans Eingemachte. So konnte der Glaube an das (liberale) Gute, das stärker ist als das (etatistische) Böse erstmals in der kindlichen deutschen Volksseele Wurzeln fassen und diese progressiv umpolen. Ein historischer Durchbruch liberaler Wirtschaftspolitik, und das mitten in Deutschland!

Die Unternehmerpersönlichkeit im marktwirtschaftlichen Rahmen: Staat

Erhard will die Verantwortungen zwischen Staat und Unternehmen „klar geschieden (haben). Der ***Unternehmer*** hat die *Verantwortung* für seinen *Betrieb;* dort kann er mit Fug und Recht fordern, daß sein Handeln von staatlicher Weisung oder Gängelung frei bleibt, daß er also echte unternehmerische Freiheit und Freizügigkeit genießt und üben darf. Ich bin der erste, der den Unternehmer in dieser Forderung unterstützt. … Diese kurzen Ausführungen sollen deutlich machen, wie nach meiner Auffassung die Grundlagen einer marktwirtschaftlichen Politik gestaltet sein müssen, und wo ich die ***Grenzen*** zwischen dem ***Individuum*** und dem

Staat gezogen wissen möchte“ (Wohlstand, S. 166f.). Daß Erhard zuerst vom Unternehmer spricht und dann das gesagte für das Individuum schlechthin verallgemeinert, bestätigt unsere These vom Unternehmer als ***dem*** marktwirtschaftlichen Protagonisten.

Aus einem noch wichtigeren Grund verlangt Erhard, daß der Staat den Unternehmer ausschließlich als Individuum behandelt; seine leidenschaftliche „*Ablehnung der (*branchenspezifischen, zünftlerischen oder ständischen*) Gruppenanliegen*“ – „*grundsätzlich falsch*“ – begründet er damit, daß er immer die „gesamte Volkswirtschaft, das Wohlergehen des ganzen Volkes im Auge“ hat; denn nur „dann profitieren von diesem Fortschritt alle“ (Wohlstand, S. 173). „*Dieses Berücksichtigen von Sonderinteressen* (stimmt mich) *außerordentlich skeptisch*, (weil für mich daraus nichts anderes spricht) als der Wille der Beteiligten, es sich etwas bequemer machen zu wollen, als der Versuch, der Härte des Wettbewerbs zu entfliehen und für die eigene Gruppe einen größeren Teil des volkswirtschaftlichen Ertrags zu erringen, als er ihr nach Maßgabe ihrer volkswirtschaftlichen Leistung zusteht!“ (Wohlstand, S. 174f.). „Auf dem Wege über den Wettbewerb wird – im besten Sinne des Wortes – eine *Sozialisierung des Fortschritts und des Gewinns bewirkt* und dazu noch das persönliche Leistungsstreben wachgehalten“ (Wohlstand, S. S. 16). „„*Wohlstand für alle*‘ und ‚***Wohlstand durch Wettbewerb***‘ gehören untrennbar zusammen“ (Wohlstand, S. S. 17); „der Wettbewerb … ist der tragende Pfeiler dieses (seines) Systems“ (Wohlstand, S. 190), lautet sein marktwirtschaftliches Credo und genau deswegen zwingt Ludwig Erhard die Unternehmer in diesen Rahmen: „Die soziale Marktwirtschaft *verpflichtet* mich mithin, den Kartellbestrebungen wie überhaupt allen auf Einschränkung des Wettbewerbs hinzielenden Bestrebungen in den verschiedensten Schattierungen meine ganze Aufmerksamkeit zu widmen und den Kampf anzusagen“ (Wohlstand, S. 190). Kein Wunder, daß die Kartellisten vom Bundesverband der Deutschen Industrie mit Fritz Berg an der Spitze Ludwig Erhard bekämpften, wo immer es ging. Sein „Ordnungsrahmen“ (Wohlstand, S.416) hielt materiell und ideell auch an seiner in Deutschland sozialpsychologisch angreifbarsten Schwachstelle stand: „Zu jenem Ordnungsrahmen gehört das Prinzip des Wettbewerbs. Er ist nicht lediglich als ein ökonomisch-technisches Organisationsprinzip des Marktgeschehens zu begreifen; Wettbewerbspolitik im weitesten Sinne dient der Durchsetzung gerechter Entscheidungen und verhindert die Erstarrung des Lebens in vorgefaßten ideologischen Normen oder gesellschaftlichen Zuständen. … Das Wettbewerbsprinzip ist die Wurzel des sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstiegs überhaupt und besitzt darum Gütigkeit nicht etwa nur für die Schicht der Unternehmer, sondern für die Angehörigen aller Berufe“ (Wohlstand, S. 416). Das „Wort ‚sozial‘“ bedeutet, „wenn durch den freien Wettbewerb *die bessere Leistung* den Vorrang vor der schlechteren erhält…, daß der höheren Leistung ein *höherer Gewinn* zuteil wird, und daß der unter sozialem Aspekt wertvollere Unternehmer größere Sicherheit und neue Chancen gewinnt“ (Wohlstand, S. 206f).

Anstatt kartellistische Kuschelecken für Unternehmer zu bauen, schirmte Ludwig Erhard sie vor den antideflationistischen Chören und deren Vollstreckern erfolgreich ab: „Die Jünger der *englischen Vollbeschäftigungsthese* nationalwirtschaftlicher Prägung, die Anhänger des „billigen Geldes“ und der „Austerity“ schlossen überraschenderweise ein *Bündnis mit amerikanischen Beamten* der Hohen Kommission, die, durch die hohen Importüberschüsse alarmiert, mit Besorgnis an das näherrückende Ende der Marshallplan-Hilfe dachten. So setzten fast alle Kräfte zum *Generalangriff auf die deutsche Marktwirtschaft* an, vergessend, daß wir nur der Leistungssteigerung und freien Wettbewerb bei gleichzeitiger Sicherung eines stabilen Geldwertes unsere Position im Weltmarkt genug festigen konnten, um überhaupt die Grundlagen für die Versorgung der wesentlich gewachsenen Bevölkerungszahl Westdeutschlands zu gewinnen. Gegen eine derartig erzwungene, ***künstliche Expansion*** wandte ich mich *mit großem Nachdruck*“ (Wohlstand, S.58f.). Und er setzte sich durch. Damit ebnete Ludwig Erhard den deutschen Unternehmern die Rückkehr in den Welthandel, und leitete die Geburt des Exportweltmeisters Deutschland erfolgreich ein.

Trotz dieses historischen Erfolges konstatierte Erhard, „fehlt uns noch immer eine genügend breite Schicht von einer freien Marktwirtschaft ***innerlich fest verbundenen Unternehmern***, Politikern und auch Regierungsbeamten“ (Wohlstand, S. 374). In dieser Situation hat sich Ludwig Erhard seinen marktwirtschaftlichen Protagonisten selbst gebacken.

Unternehmerische Persönlichkeitseigenschaften

Da es den unternehmerisch der freien Marktwirtschaft innerlich fest verbundenen Unternehmer realiter nicht gab, konzipierte Ludwig Erhard ihn nach seinen volkswirtschaftlichen und psychologischen Vorstellungen. Er hatte dabei freie Hand, weil damals keine psychologischen Theorien der unternehmerischen Persönlichkeit existierten. Ludwig Erhard hielt auch nichts davon, sich seinen Protagonisten über Interviews anzunähern oder anderweitig empirische Daten zu erheben. Er zeichnete ihn frei Hand, wie ein Künstler, der Alles aus seiner Vorstellungskraft schöpft. Daß er als Liberaler davon ausging, daß sich Unternehmer wegen der von ihm immer wieder zitierten Selbstliebe tüchtig ins Zeug legen, sah er in der Motivation kein psychologisches Problem, um das er sich kümmern müsse. Ludwig Erhard sah es wohl aufgrund des etatistischen Leitsymptoms „Sucht“ oder „Staatsabhängigkeit“ als potentielle Schwäche der Unternehmer an, gerne den bequemen Weg zu gehen und zuerst einmal auf korporatistische, ständische, zünftlerische oder andere kollektive Organisationen zu setzen. Genau an diesem Punkt setzte Ludwig Erhard an, wenn er auf ***das kompetente Individuum „Unternehmer“*** setzt und dessen Stärken konkretisiert.

Die Stärken der Unternehmer nach Ludwig Erhard

Erhard benannte Flucht vor der Härte des Wettbewerbs, Neidkomplex, Bequemlichkeit, Privilegierung, Opportunismus, Einmauern, Verbrämen von Egoismus durch Ethik, Behinderung Nachrückender, Muckertum (Wohlstand, S. 174ff.) u.a. unternehmerische Schwächen und war weit davon entfernt, ihn als einzelnes Individuum zu idealisieren; im ganzen Buch wird kein einziger Unternehmer mit Namen und Firma vorgestellt und schon gar keiner glorifiziert: „Für mich (*liegt)* die Vorstellung, *Einzelinteressen* der Wirtschaft wahrzunehmen, völlig *außerhalb* des Bereichs *meiner Denkungsart*“. Dennoch idealisierte Erhard die unternehmerische Persönlichkeit in der stillen Hoffnung auf zahlreichen Gesinnungswandel derjenigen, die sich mit seiner Konzeption von unternehmerischen Stärken identifizieren. Sein Kalkül ist aufgegangen.

Am Anfang allen Unternehmertums steht die *heuristische Kompetenz* (Dörner 1983) als „*der Wille, etwas gänzlich Neues zu schaffen*“ (Wohlstand, S. 32); diese basiert auf sehr hohem ***Selbstvertrauen***, das Ludwig Erhard als ***Kühnheit*** (Wohlstand, S. 33) bezeichnete; ausdrücklich hebt Ludwig Erhard hervor, daß Kühnheit eine für „*einen Deutschen*“ unerwartete Persönlichkeitseigenschaft ist, die „*nicht in die Denkkategorie* einer Verwaltung“ (Wohlstand, S. 33) paßt. Für einen Unternehmer ist Mut unverzichtbar und wesentlich, besonders wenn er innovative „Veredelungsprodukte“ exportieren will.

Erhard wandte sich *gegen* unausrottbare *Vorurteile*: „Wir erleben es aber doch immer wieder, daß *der Luxus von heute, morgen schon zum breitgeschichteten Bedarf* wird und *übermorgen allgemeines Verbrauchsgut ist*. Wenn wir allerdings nicht den Mut haben, das soziale Ressentiment allerorts zurückzudrängen, wenn wir es nicht ertragen können, daß bei neu aufkommendem Bedarf im Zuge der Entfaltung der Technik die einen vielleicht sogar ohne eigenes Verdienst früher Konsumenten werden können als andere, dann müssen wir eben alle in der künstlich konservierten Armut verharren“ (Wohlstand, S. 268f). „Wir mußten *der Intoleranz abschwören*“ (Wohlstand, S. 33), postulierte Erhard für die vorurteilsbeladenen Deutschen ganz ungewohnt schon 1948; er kritisierte die fehlende ***Aufgeschlossenheit*** (Wohlstand, S. 190) und forderte sie ohne wenn und aber ein; *Aufgeschlossenheit*, die Persönlichkeitseigen-

schaft, die die *Strategiekompetenz* hervorbringt, ist streng linear mit ihr korreliert (Seyrer 2.4). Ludwig Erhard hat mit den drei Persönlichkeitseigenschaften *Willen zum Neuen*, *Kühnheit* und *Aufgeschlossenheit* ins Schwarze der unternehmerischen Kompetenz getroffen.

„Wenn gerade in diesen Schichten unseres Volkes der Mut, ***aus eigener Kraft*** bestehen zu wollen, durch die eigene Leistung sich zu bewahren, verlorengeht, dann bleibt von dem Mittelstand wirklich nichts anderes übrig als eine Schicht von Menschen, die Schutz verlangen, um etwas besser leben zu können als andere. Aber damit wäre auch der ethische Wert des Mittelstandes verlorengegangen. Es kommt also entscheidend darauf an, daß man in der unternehmerischen Wirtschaft gegenüber dem Staat jene ***stolze Haltung*** bezieht, die ihren Ausdruck in dem dringenden Wunsch findet, von „zu viel Staat" verschont und befreit zu sein" (Wohlstand, S. 176). In der ***Selbständigkeit*** sieht Erhard also nicht nur eine juristische, sondern auch eine psychologische Kategorie; herausragender Erfolg setzt Selbständigkeit voraus (Seyrer 1997, S. 368). Das ***Durchsetzungsvermögen*** baut auf ihr auf (Seyrer 2003, S. 317); alle leistungsstarken Persönlichkeiten sind ***durchsetzungsfähig***. Auch der stolzen Haltung oder dem ***Stolz***, als einem der großen Gefühle (Seyrer 2011, S. 1) weist Ludwig Erhard seine unverzichtbare Funktion für das unternehmerische Selbstbewußtsein zu.

In Deutschland „entfaltete das Prinzip des ‚laissez faire' ungeahnte Wirtschaftskräfte. Während die Zünfte persönliche Initiative und fortschrittliche Ideen verpönten, konnte der Unternehmer … das Was, Wie, Wo, Wieviel und Wohin seiner Produktion *selbst bestimmen*" (Wohlstand, S. 199); „Das ist ja gerade das Geheimnis der Marktwirtschaft, und das macht ihre Überlegenheit gegenüber jeder Art von Planwirtschaft aus, daß sich in ihr sozusagen *täglich und stündlich die Anpassungsprozesse vollziehen*" (Wohlstand, S. 202); so reüssiert nur der Unternehmer, „der ein *unglaubliches Maß* an ***Anpassungsfähigkeit*** besitzt (Wohlstand, S. 217). Unsere eigenen empirischen Untersuchungen bestätigen dies (Seyrer 2007, S. 330).

„Den Selbständigen steht einerseits die Wahrnehmung der in der wirtschaftlichen Entwicklung liegenden ***Chancen*** offen, was andererseits aber auch zur Folge haben muß, daß sie die damit verbundenen *wirtschaftlichen* ***Risiken*** *zu tragen bereit* sind. … Die Funktion eines freien Unternehmers mit allen ***Chancen***, aber auch mit allen ***Risiken*** … ist … nur solange unersetzlich und unangreifbar, als er gewillt ist, sich auf dem freien Markt im freien Wettbewerb zu bewähren …, d. h. also wenn er die eigentlichen ***unternehmerischen Entscheidungen***" (Wohlstand, S. 214) zu treffen in der Lage ist; eine „***krisenfeste und chancenergreifende Entscheidungsdynamik***" besteht darin, zuzupacken, sobald sich eine Chance bietet und in einer kritischen Situation zeitig loszulassen (Seyrer 2007, S. 233). So setzt der erfolgreiche Unternehmer eine langfristig sich drehende Entwicklungsspirale in Gang (GSP 2.4).

Während Ludwig Erhard die unternehmerischen Persönlichkeitseigenschaften bisher en passant in seine volkswirtschaftlichen Ausführungen eingeflochten hat, verkörpert für ihn ein Stärkenquintett den „echten Unternehmergeist" (Wohlstand, S. 223): „Zum Abschluß dieser Betrachtung möchte ich noch einmal *ein Wort an den Unternehmer richten*: Der freie Unternehmer steht und fällt meiner felsenfesten Überzeugung nach mit dem System der Marktwirtschaft. In jeder anderen Ordnung wird er mehr und mehr zum bloßen Vollzugsorgan fremden Willens und zum Funktionär planwirtschaftlicher Entscheidungen herabgewürdigt. Wenn der Unternehmer nicht mehr die volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllen will, sich im freien Wettbewerb zu messen, – wenn eine Ordnung gesetzt wird, die nicht mehr die ***Kraft***, die ***Phantasie***, den ***Witz***, die ***Tüchtigkeit*** und den ***Gestaltungswillen*** der individuellen Persönlichkeit erfordert, wenn der Tüchtigere nicht mehr über den weniger Tüchtigen obsiegen kann und obsiegen darf, dann wird auch die freie Unternehmungswirtschaft nicht mehr lange Bestand haben. Es würde eine allgemeine Verflachung, eine Abwälzung der Verantwortungen Platz greifen" (Wohlstand, S. 223). Darauf, daß sich Erhard zuallerst mit der Persönlichkeitseigenschaft ***kraftvoll*** identifiziert, deutet auch hin, daß er sich einerseits selbst als „***kraftvoll***" Handelnden bezeichnet – „Ich … habe die Ordnung einer freien Unternehmungswirtschaft ***kraft-***

voll verteidigt“ (Wohlstand, S. 224) – und andrerseits diese Selbst- noch durch eine gleichlautende Fremdbeurteilung validiert: „Man müsse den deutschen Ministern Lob zollen, so schreibt Mendès-France zum Schluß seiner Betrachtung, daß sie eine ***kraftvolle*** Politik sich zu eigen gemacht haben“ (Wohlstand, S. 321). „Die in diesem Kapitel betrachtete umfassende Kompetenz gegenüber dem ganzen Leben, d.h. gegenüber allen verfügbaren Handlungsbereichen, wollen wir als 'Kraft' bezeichnen. Die Kraft einer Persönlichkeit bildet die zentrale Kategorie dieser Arbeit. Sie wird von Dörner (1981) und Oesterreich (1981) übereinstimmend als Kontrollkompetenz definiert, wobei Dörner seine Definition auf einen gegebenen aktuellen Zeitpunkt hin und Oesterreich die seine auf das allgemein innewohnende menschliche Streben hin formuliert. Beide messen diesem Begriff zentrale Bedeutung zu“ (Seyrer 1986, S. 255).

Doch Ludwig Erhards Unternehmerpsychologie darf nicht auf diese wichtige Stärke reduziert werden, auch nicht auf Handlungskompetenzen schlechthin; denn er positioniert an zweiter und dritter Stelle seiner Definition die beiden emotionalen Stärken ***Phantasie*** und ***Witz***. Das erstaunt vermutlich nicht nur Kognitivisten. Die ***Phantasie*** findet Erhard auch bei einem Künstler, den er zu Rate zieht, um seinen Lesern die „Schwelle des Zeitalters der Automation“ mittels „Jules Vernesscher Phantasie“ (Wohlstand, S. 253) zu veranschaulichen. Unterstellen wir, daß jeder Unternehmer ein Unternehmen von bleibendem Wert schaffen möchte und weiß, daß er es dazu immer wieder neu erfinden muß; da die Zukunft, auch die eines Unternehmens noch nicht greifbar ist, muß sie sich der Unternehmer vorstellen können; deswegen braucht er ***Phantasie***. In der Nachkriegszeit galt Phantasie als etwas für Spinner; wieder einmal durchbricht Ludwig Erhard ein Klischee. Erfolgreiche Unternehmer erzeugen sich ihre stringenten ad-hoc-Programmatiken: „Im Gegensatz zu Traum, Phantasie, Utopie und ähnlichen gedanklichen Abbildern, ist die Programmatik auf das Hier und Jetzt bezogen; …. sie ist ad-hoc in dem Sinne, daß sie eigens zum Zweck des Handelns generiert wird“ (Seyrer 1986, S. 256). Ohne ***Phantasie*** erstarrt eine Persönlichkeit genauso wie ohne ***Witz***.

„Der Witz ist ein bloßes Spiel mit Ideen. … ‚Freiheit gibt Witz und Witz gibt Freiheit‘, sagt Jean Paul“ gemäß dem liberalen Sigmund Freud (Band IV, S.15). ***Witz*** ist zweifellos eine Stärke, die im zwischenmenschlichen Bereich zum Tragen kommt. Ludwig Erhard meint vielleicht, daß die unternehmerische Persönlichkeit in dem Sinne ***gewitzt*** sein, daß sie, ähnlich der Pointe eines Witzes, zu überraschenden Wendungen fähig ist, und damit beispielsweise für die Konkurrenz nicht kalkulierbar ist; auf diese Weise kann sie besser ihre geschäftlichen Interessen wahrnehmen. Der erste Psychologe, der sich ausführlich damit beschäftigt hat, war Sigmund Freud. Für ihn steht im Vordergrund, daß die ***gewitzte*** Persönlichkeit sich dadurch in eine Euphorie versetze, die auch andere anstecke: „»Die Lust des Witzes schien uns aus *erspartem Hemmungsaufwand* hervorzugehen, … (eine) Methode …, um aus der seelischen Tätigkeit eine Lust wiederzugewinnen, welche eigentlich erst durch die Entwicklung dieser Tätigkeit verlorengegangen ist. Denn die *Euphorie*, welche wir auf diesen Wegen zu erreichen streben, ist nichts anderes als die ***Stimmung*** einer Lebenszeit, in welcher wir unsere psychische Arbeit überhaupt mit geringem Aufwand zu bestreiten pflegten, die Stimmung unserer Kindheit, in der wir das Komische nicht kannten, des Witzes nicht fähig waren und den Humor nicht brauchten, um uns im Leben glücklich zu fühlen“ (Band IV, S.219). Fest steht, daß Ludwig Erhard emotionale Stärken ganz weit oben in seiner Hierarchie der unternehmerischen Persönlichkeitseigenschaften ansiedelte.

Die beiden restlichen unternehmerischen Tugenden, ***Tüchtigkeit*** und den ***Gestaltungswillen*** entsprechen eher dem herkömmlichen Bild vom Unternehmertum. Der Begriff ***tüchtig*** paart für mich die Begriffe *befähigt*, *fähig*, *geschickt* und *kompetent* einerseits mit *anstrengungsbereit, strebsam* und *fleißig* andrerseits, wenn man die Tatkraft und Leistungsstärke von Unternehmern begründen will. Der ***Gestaltungswillen*** der Wille, die Realität nach seinen Vorstellungen zu formen, umfaßt mehrere Stärken: zu allererst den ***Leistungswillen*** – äußerst wil-

lensstark, zielstrebig statt mäßig strebsam, Null Bock –, sicherlich auch die ***Strategiekompetenz*** – alles im Griff, am Ball bleibend statt sich durchwurstelnd, bar jeder Strategie, alles laufen lassend – und eventuell noch, wenn man Gestaltung im Sinne von Design nicht nur auf das Vorhandene, sondern auch auf das Neue ausweitet, die ***Innovationskraft*** – äußerst innovationsstark, innovationsstark statt innovationsschwach, extrem innovationsschwach – (FX 20xx, Stärkenbericht).

Heutzutage verfügt Deutschland über echte Unternehmer. Die von Ludwig Erhard definierten Stärken lassen sich bei mühelos bei heutigen Unternehmern wiederfinden.

Ein Unternehmer im Sinne Ludwig Erhards

ist der bedeutendste deutsche Innovator der Nachkriegsgeschichte: ***Hasso Plattner***. Er hat die SAP – das 2012 wertvollste deutsche Unternehmen – gegründet, als Vorstandsvorsitzender zur Weltgeltung geführt und kontrolliert diese AG bis heute als ihr Mehrheitseigner und Aufsichtsratsvorsitzender. Dieses Prachtexemplar von Unternehmer genießt beim Spitzenleistungen kleinredenden Bürger und seiner von ihm demokratisch gewählten politischen Klasse keinesfalls die ihm zukommende Wertschätzung, Anerkennung, Bewunderung und Verehrung, die beispielsweise den Wunderkindern Steve Jobs und Bill Gates in den USA zurecht entgegengebracht wird. Die Persönlichkeit dieses Wachstumserzeugers par Excellence zeichnet sich durch all die Stärken aus, die Ludwig Erhard für einen echten Unternehmer forderte. Mithilfe einer psycholinguistischen Software können wir persönliche Stärken nach der Methode 'Content follows form' ('Die Form zieht den Inhalt nach sich') berechnen. Die Software Führungsmatrix ermittelte anhand seines Interviews „Die Welt erobern“ im Manager Magazin folgende Stärken Plattners: er ist die ***kraftvollste*** Persönlichkeit, ***mutig***, ***selbständig***, ***aufgeschlossen***, ***hat alles im Griff***, ist ***anpassungsfähig***, ***äußerst durchsetzungsfähig***, ***chancenergreifend***, ***das Neue priorisierend***, ***effizient***, ***entscheidungsstark***, ***hohes Wachstum schaffend***, ***intuitiv*** (= gewitzt), ***krisenfest***, ***mutig***, ***selbständig***, ***top entscheidungsstark***, ***überdurchschnittlich kraftvoll***, ***zwei antagonistische Werte gleichermaßen tolerieren könnend***, ***die Zukunft zum Greifen nah***, ***zukunftsorientiert***, ***äußerst innovationsstark***.

(www.kraft5.com/downloads/staerkenberichtplattner.pdf)

Die idealen von Erhard konzipierten Stärken stimmen zu einem hohen Prozentsatz mit den empirisch gemessenen Stärken Hasso Plattners überein. Er hat die für den erfolgreichsten deutschen Unternehmer entscheidenden Persönlichkeitseigenschaften zutreffend prognostiziert, als er seinen unternehmerischen Idealtypus entwarf. Kein einziger akademischer Psychologe kann soviel Weitsicht in der unternehmerischen Persönlichkeitspsychologie für sich beanspruchen.

Warum erfand der Wirtschaftstheoretiker Erhard überhaupt eine psychologische Theorie?

Kurz zusammengefaßt lag es daran, daß die real existierende Volkspsyche nach 1945 – wen nimmt das Wunder? – vom Totalitarismus deformiert war; konkret hieß dies, daß die breite Masse an antiliberalen (national-)sozialistischen und die Unternehmerschaft emotional an etatistischen Einstellungen festhielten: „Besonders paradox war: (die) Industriellen … bissen die Hand, die sie fütterte“ (Mierzejewski 2006, S. 322). Erhard wollte alle Marktteilnehmer für seine marktwirtschaftliche Vorstellung von Volkswirtschaft gewinnen, d.h. die Massen sollten arbeiten und eifrig konsumieren und die Unternehmer sich dem Wettbewerb stellen. Davon mußten die Massen und die Unternehmer aber erst einmal überzeugt werden. In dieser Situation war es angemessen und klug von Ludwig Erhard zu persönlichkeitspsychologischer Idealisierung zu greifen. Denn persönlichkeitspsychologische Idealisierungen haben den ein-

zigartigen Vorzug, daß sich jedes, also auch das vom (National-)Sozialismus oder Etatismus geprägte Individuum wunderbar darin wiederfinden kann. Alle mutierten auf wirtschaftswunderliche Weise zu *selbständig* denkenden und handelnden, *entscheidungsfähigen* Konsumenten und die Unternehmer darüber hinaus zu *kraftvollen* Persönlichkeiten. Mit solch idealisierenden überzeitlich gültigen Persönlichkeitseigenschaften konnten sich alle mühelos identifizieren. Dies könnte der Grund gewesen sein, warum Ludwig Erhard sich seine Persönlichkeitspsychologie schuf. Jedenfalls griffen alle seine dem eingefleischten Etatismus vollkommen widersprechenden, individualpsychologischen Konzepte dankbar auf, fühlten sich von seinen ungewohnten psychologischen Idealisierungen gut verstanden und geschmeichelt, und verinnerlichten sie mit der Zeit immer tiefer, als sie wiederholt die Erfahrung machten, daß seine, den meisten im Grunde unverständlichen volkswirtschaftlichen Konzepte griffen; man muß ja nicht alles verstehen, Hauptsache es funktioniert und man darf dabei so sein, wie man wirklich ist. So fühlten und dachten wohl viele und das war ganz im Sinne der nützlichen Idealisierungen Ludwig Erhards. Die Deutschen ließen sich seine „Seelenmassage" angedeihen und profitierten nicht schlecht davon.

Made in Germany

Ludwig Erhard hat die „Sucht" oder „sklavische Staatsabhängigkeit" als Leitsymptom der etatistischen Epoche erkannt, die Deutschen von dem ihm zugrundeliegenden Neidkomplex befreit und ihnen Genußfähigkeit ermöglicht. Seine unternehmerische Persönlichkeitspsychologie hat Bestand. Das Wirtschaftswunder ‚Made in Germany': volkswirtschaftlich konzipiert, realisiert und psychotherapeutisch supervidiert von Ludwig Erhard[7]. Er war seiner Zeit weit voraus.

Literaturliste:
ERHARD, L.: Wohlstand für Alle. Köln: Anaconda 2009
FREUD, S.: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. Studienausgabe, Bd. IV. Frankfurt/M.: Fischer 1905/2000
FREUD, S.: Jenseits des Lustprinzips. Studienausgabe, Bd. III. Frankfurt/M.: Fischer 1920/2000
GEUTER, U.: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988
HACKER, W.: Allgemeine Arbeits- und Ingenieurspsychologie. Berlin DDR: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1980
MASLOW, A. H.: Motivation and personality. New York: Harper 1954
MIERZEJEWSKI, A. C.: Ludwig Erhard, Wegbereiter der sozialen Marktwirtschaft. München: Pantheon 2006
MILLER, G.A., GALANTER, E. & PRIBRAM, K.H.: Plans and the Structure of Behavior. London: Holt 1960 (deutsch: Strategien des Handelns. Stuttgart: Klett 1972)
OESTERREICH, R.: Handlungsregulation und Kontrolle. München: Urban & Schwarzenberg 1981
ROTTER, J.B.: Generalised expectancies for internal vs. external control of reinforcement. In: Psychological Monographes 80, 1966
SEYRER, Y.: Aufbruch in den Alltag. Weinheim: Beltz 1986
SEYRER, Y.: Der Gefühlsspiegel – Formeln für persönliche Entwickeltheit und persönlichen Erfolg. Frankfurt/M: Peter Lang 2003
SEYRER, Y.: Differentielle Optimalentwicklung. Tübingen: DGVT 1997
SEYRER, Y.: Optimalregulation. Berlin: epubli GmbH 2011
WIKIPEDIA: Eintrag Medienunternehmen

P.S.: Dieser Aufsatz wurde von der Ludwig-Erhard-Stiftung 2012 initiiert und seine Veröffentlichung ohne Begründung abgelehnt. Ich vermute, daß diese sich auf Ludwig Erhard berufende Stiftung voll von staatsgläubigen Kräften dominiert ist, die naturgemäß einen vom laisser-faire geprägten Liberalismus ablehnen. Wie gesagt: eine Begründung wurde mir nicht mitgeteilt; das ist typisches Obrigkeitsgebaren statt der von Ludwig Erhard gepflegten „unmittelbaren Meinungsäußerung".

[7] „Erhards wichtigstes Vermächtnis sind seine *Wirtschaftsphilosophie* und seine *Ethik des Fairplay*. Sein bedeutendster Beitrag zum sich verändernden Deutschland war die Liberalisierung der deutschen Wirtschaft (Mierzejewski, S. 327)" faßt sein Biograph in ähnlicher Denkungsart wie ich Erhards Lebenswerk zusammen. Er sieht ihn wie ich auch als Volkswirtschaftler *und* Geisteswissenschaftler an.